

der Gnade durch Gerechtigkeit zu Ewigem Leben der Herrschaft der Sünde in der Kraft des Todes, Ewiges Leben als Tat der Gunst Gottes dem Tode als Lohn der Sünde (Röm. 5, 10. 17. 14. 21; 6, 23), „mit dem Christus lebendig gemacht“ sind die, die tot waren in Vergehungen und Sünden, das Anziehen des neuen Menschen steht im Gegensatz zu dem alten Menschen unsers früheren Lebenswandels (Eph. 2, 5. 1; 4, 24. 22), das „Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte“ steht der Gewalt der Finsternis gegenüber (Kol. 1, 12. 13), der Ausdruck „der lebendige und wahre Gott“ verdankt dem Bestehen der vielen falschen Götter des Götzendienstes seine Bedeutung, „die Wahrheit“ aber alledem, was seinem Wesen nach eine Lüge ist. Das Erbe ist da, wo der Feind seine Macht entfaltet hatte, doch jetzt soll es durch den Sieg des Glaubens für Gott behauptet werden.

Das Erbe, das wir im „Lande“ vor uns haben, steht zu dem Kreise in Beziehung, wo der Feind wirksam war; es ist die Frucht des Sieges Gottes über jede Form der Macht des Feindes, und es ist leicht zu sehen, welch einen großen Platz es in der ganzen Schrift hat.

Doch das Teil der „Erben“ ist sogar noch kostbarer als das Erbe selbst, es besteht in ihrer Verwandtschaftsbeziehung zu Dem, der ihnen das Erbe aus Liebe gibt, denn von ihnen heißt es: „Ihr seid Söhne Jehovas, eures Gottes“. (Kap. 14, 1.) Ewiges Leben ist das uns im „Lande“ dargestellte Erbe; der Herr redet in Mat. 19, 29 davon, daß das Ewige Leben ererbt wird, und andere verstanden dies, denn mehr als einer sagte: „was soll ich tun, auf daß ich Ewiges

Leben ererbe?“ (Marf. 10, 17; Luf. 10, 25). Die Verwandtschaftsbeziehung von „Söhnen“ jedoch dient der Befriedigung des Herzens Gottes; Er hat die Heiligen vor Grundlegung der Welt für Sich Selbst zur Sohnschaft bestimmt. Das steht in Beziehung zum ewigen Vorfatz, den Gott da faßte, als Er nur daran dachte, das zu erlangen, was zur Befriedigung Seiner eignen Liebe diene. Die Erben der Verheißung haben ihre eigne persönliche Verwandtschaftsbeziehung zu Gott als Söhne, und das ist sogar noch größer und traufter als das Erbe. Ja die wahre Glückseligkeit des Erbes kommt daher, daß es die befitzen, die persönlich in der Verwandtschaft und den Zuneigungen von Söhnen stehen. Ewiges Leben ist Gottes Gabe für die Menschen, doch Sohnschaft ist zum Wohlgefallen Gottes. [Eph. 1, 5.] In Offb. 21, 7 haben wir die beiden Seiten: „Wer überwindet, wird dieses ererben, und ich werde ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein.“

Jeder verfinfternde Einfluß — sei es Geſchloſigkeit, Haß, Verderbtheit, Stolz, Götendienſt, Philosophie, Selbſtgerechtigkeit, Unglaube, Aberglaube, oder was das Weſen einer Lüge oder des Antichriſten an ſich hat — muß überwunden und hinweggeſtan werden. Die Macht des Feindes beruht auf „Vernunftſchlüſſen und jedem Hohen, das ſich erhebt wider die Erkenntnis Gottes“. (2. Kor. 10, 5.) All deſſen Urfprung liegt im Himmlifchen, es geht von geiftlichen Mächten der Bosheit aus, von den Weltbeherrſchern der hier vorhandenen Finſternis; daran zu denken, iſt ungemein ernſt. Es gibt große Mächte, die ſich wider die Erkenntnis Gottes erheben, und ſie ſind auszu-

freiben, damit alles das, was Gott den Verheißungen gemäß ist, von Seinem Volke ermessen werden kann. Gott möchte jeden Gedanken, der vom Feinde ist, durch das verdrängen, was von Ihm Selbst ist, indem Er jedes Böse durch ein ihm entsprechendes Gutes ersetzt, und jede Lüge durch die Wahrheit, damit Sein Volk in einem Erbe stehe, das völlig von Gott ist, und dies an ebender Stätte, die die Macht des Feindes behauptet hatte.

Jeder verfinsternde Einfluß ist zu überwinden, und die Waffenrüstung von Epheser 6 zeigt uns die sittlichen Wesenszüge, die die Heiligen tragen müssen, wenn sie als Sieger im Kampfe dastehen wollen. Paulus bediente sich geistlicher Waffen — Waffen, denen keine Macht der Finsternis standhalten konnte —, und er gebrauchte sie als einer, der persönlich die „Waffenrüstung Gottes“ anhatte, und der „stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“ war. (Eph. 6. 13 u. 10.) Dem Wortlaut nach mit der Wahrheit bekannt zu sein, genügt nicht; die Lenden müssen mit ihr gegürtet sein. Der Brustharnisch der Gerechtigkeit muß angezogen werden, die Füße müssen mit der Zubereitung des Evangeliums des Friedens beschuht sein. Der Schild des Glaubens, der Helm der Errettung, das Schwert des Geistes, sie alle müssen da sein. Und der Streiter in diesem Kampfe muß zu aller Zeit befehen „mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste“. (Eph. 6, 14—18.)

Es ist in der Tat ein tödlicher Kampf zwischen dem Lichte Gottes und satanischer Finsternis, und der Genuß des Erbes hängt nicht nur vom Siege, sondern von der Aufrechterhaltung völliger Trennung von dem

ab, was von der Finsternis ist. „Wenn . . . du sie schlägst, so sollst du sie ganz und gar verbannen; du sollst keinen Bund mit ihnen machen, noch Gnade gegen sie üben. Und du sollst dich nicht mit ihnen verschwägern: deine Tochter sollst du nicht seinem Sohne geben, und seine Tochter sollst du nicht für deinen Sohn nehmen; denn er würde deinen Sohn von mir abwendig machen“. (V. 2 u. 3.) Jeder Grundsatz, der nicht von Gott ist, ist unnachgiebig zurückzuweisen, besonders auf religiösem Gebiete. „Sondern also sollt ihr ihnen tun: ihre Altäre sollt ihr niederreißen und ihre Bildsäulen zerbrechen und ihre Acherim umhauen und ihre geschnitzten Bilder mit Feuer verbrennen.“ (V. 5.)

Satans großes Ziel in der Welt ist, die Seelen in Finsternis über Gott zu halten. Das tut er nicht nur in den groben Formen des heidnischen Götzendienstes, sondern dadurch, daß er das Christentum verdreht und verderbt sowie das einführt, was im Grunde genommen Götzendienst ist oder geradezu im Widerspruch zur Wahrheit steht. Wir dürfen uns nie dazu überreden lassen, daß eine religiöse Irrlehre etwas Beringfügiges ist, oder daß Ernst und Eifer in Verbindung mit Unwahren dieses beachtenswert macht. Alles, was der wahren Erkenntnis Gottes und Christi sowie dem Genuße des Erbes seitens des Volkes Gottes entgegen ist, ist seinem Ursprung nach satanisch, und damit haben wir kein Abkommen zu treffen. Heutzutage liegt es gleichsam in der Luft, einen Vergleich abzuschließen; sogar wenn man etwas für böse hält, ist man sehr geneigt, sich damit zu verbünden. Einspruch gegen Böses wird unwirksam, wenn wir mit dem weiter wandeln, wogegen wir Einspruch erheben.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß es sich nicht um einen Kampf mit Personen handelt, „denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut“, sondern wider böse Einflüsse, die sich durch Personen Geltung zu verschaffen suchen. Was die Personen anlangt, so wünschen wir, daß sie errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

„Denn ein heiliges Volk bist du Jehova, deinen Gott; dich hat Jehova, dein Gott, erwählt, ihm zum Eigentumsvolk zu sein aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind.“ (V. 6.) Wir sind nach 2. Timotheus 2 berufen, Gefäße zur Ehre zu sein. „Hölzerne und irdene“ Gefäße sind solche mit einem fleischlichen oder natürlichen Wesen, doch „goldene und silberne Gefäße“ solche, die geistlich zum Wohlgefallen Gottes gestaltet sind. Wenn wir Gefäße zur Ehre zu sein begehren, so müssen wir uns dadurch von den Gefäßen zur Unehre reinigen, daß wir uns von ihnen trennen. Ein Gefäß zur Unehre wäre einer, der einen verkehrten Eindruck von Gott gab oder die Wahrheit irgendwie verdrehte. Ein dem Jehova heiliges Volk, das Sein Eigentumsvolk ist, muß notwendig ganz getrennt von dem sein, was von der Finsternis ist; solche lieben das kostbare Licht Gottes und genießen den Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte, auf daß sie Ihm ein heiliges Eigentum seien.

Vers 7 und 8 erinnern uns in ergreifender Weise daran, daß wir alles der unumschränkten Liebe verdanken, sowie der Treue Gottes Seiner Verheißung und Seinem Eide gegenüber. Doch wenn es überhaupt wahr ist, daß Er „der treue Gott“ ist, „der den Bund

und die Güte auf tausend Geschlechter hin denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote beobachten“ (V. 9), so haben auch wir unsererseits die Bundes-
sahungen zu beobachten, und kein treues Herz wird das
anders haben wollen. Denen, die Ihn hassen, wird Er „einem jeden ins Angesicht“ vergelten. (V. 10.) Gottes Regierungswege sichern denen, die Ihn lieben und Seine Gebote beobachten, die Segnung, doch eine sehr ernste Vergeltung denen, die das nicht tun. Wenn Gott über Seine Liebe und Treue Licht gibt, so ist es ungemein ernst, wenn uns das gleichgültig läßt. Wenn Er uns irgendwelches geistliches Licht gibt, und wir entsprechen dem nicht, so haben wir zu gewärtigen, daß Seine Wege das an uns heimsuchen. Wenn gottgegebenes Licht im Grunde mehr gehaßt als geliebt wurde, so war die Folge, daß die Seelen das verloren, was sie einst zu genießen schienen. Wir haben es er-
lebt, daß Christen das göttliche Licht von sich wiesen und
dann zu dem zurückkehrten, was sie einst verurteilten. Einen wahren Gläubigen kann man keinen Hasser
Gottes nennen, doch die Gesinnung des Fleisches ist
Feindschaft wider Gott, und ein wahrer Gläubiger
kann in seinem Wandel von dem beeinflusst werden,
was zur Zeit den Gedanken Gottes ganz und gar zu-
wider ist, und so kann dies sein Wesen kennzeichnen. Es ist sehr wohl möglich, Gottes Rechte an und für sich zuzugeben und die Wahrheit im allgemeinen zu bekennen, und doch sich dem, was von Gott ist, sehr zu widersetzen, sobald es in die Tat umgesetzt werden soll. Das, was von Gott ist, in unserm Wandel und unsern gesellschaftlichen Beziehungen auszuleben, stellt uns auf die Probe, weil zunehmendes Licht das Hinwegtun

dessen in sich begreift, was der Finsternis angehört, und das sind wir nicht immer bereit, zu tun.

Auf den Gehorsam Seines Volkes hin verpflichtet sich Gott ihnen in Treue. „Und er wird dich lieben und dich segnen und dich mehren: er wird segnen die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Landes, dein Befreide und deinen Moss und dein Ol, das Geworfene deiner Rinder und die Zucht deines Kleinviehs, in dem Lande, das er deinen Vätern geschworen hat, dir zu geben.“ (V. 13.) Einem treuen Volke sichert Gott, auf Grund eidlich bestätigten Bundes und Erbarmens, jede Art geistlicher Zunahme zu. Dürre und Unfruchtbarkeit im Lande sind nur als eine besondere und ernste Abung zu betrachten. In der Regel machen wir dort die Erfahrung außerordentlicher Vermehrung, und Krankheit in sittlichem Sinne gibt es dort nicht — keine der von ihnen gekannten „bösen Seuchen Ägyptens“. (V. 15.) Wir haben die schmerzliche Erfahrung machen müssen, worin diese „bösen Seuchen“ bestanden, „denn einst waren auch wir unverständlich, ungehorsam, irregehend, dienten mancherlei Lüsten und Vergnügungen, führten unser Leben in Bosheit und Neid, verhaßt und einander hassend.“ (Tit. 3, 3.) Solche böse Seuchen sind nicht bei denen, die „Erben . . . nach der Hoffnung des Ewigen Lebens“ sind. (Tit. 3, 7.) Bei dem, woran Gottes Liebe Wohlgefallen haben kann, wird geistliche Gesundheit und Vermehrung sein, da wird man erfahren, was Salomo sagte: „Nicht ein Wort ist dahingefallen von all seinen guten Worten, die er durch seinen Knecht Mose geredet hat.“ (1. Kg. 8, 56.) Gott führte jedes von Ihm geredete Wort durch. Nichts könnte gesegneter sein als

die beständige Erfahrung geistlicher Zunahme. Die Christenheit trachtet nach stofflicher Vermehrung — nach Mehrung an Zahl und Einfluß in der Welt, nach einer besseren Lebenshaltung hienieden —, doch ihre wahre Antwort finden diese Verheißungen in geistlicher Zunahme.

Paulus sagt von dem Evangelium, daß es „fruchtbringend und wachsend, wie auch unter euch, von dem Tage an, da ihr es gehört und die Gnade Gottes in Wahrheit erkannt habt“, und fügt dann hinzu: „in jedem guten Werke fruchtbringend, und wachsend durch die wahre Erkenntnis Gottes“, und endlich erwähnt er „das Haupt, aus dem der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder Darreichung empfangend und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst.“ (Kol. 1, 6. 10; 2, 19.) Nach dieser Art Zunahme sollten wir von Herzen verlangen.

Gott möchte uns sehr ermutigen, einen Pfad zu verfolgen, der zu unbegrenzter Ausdehnung und Fruchtbarkeit in einem geistlichen Sinne führt. Er ermutigt uns ferner zur Furchtlosigkeit jeder feindlichen Macht gegenüber. (V. 17 u. 18.) Gott kann Sich scheinbar belangloser Mittel, wie der Hornisse, bedienen, um die Gegner zu vernichten. (V. 20.) „Erstreck nicht vor ihnen! denn Jehova, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein großer und furchtbarer Gott.“ (V. 21.) Die Mächte des Bösen und der Finsternis sind in der Tat größer als wir, doch sie sind nicht größer als Gott, und mit Ihm können wir ruhigen Vertrauens in den Kampf gehen. Jeder verfinsternde Einfluß ist zu überwinden, und jeder Gedanke ist unter den Gehorsam des Christus

gefangenzunehmen (2. Kor. 10, 5) — wir brauchen uns nicht zu fürchten.

Die Gefahr für uns liegt nicht in der Macht des Feindes, sondern darin, daß wir in dem, was diesem Feinde gehört, etwas Anziehendes finden und es an uns nehmen. (2. 25.) Wir sollten uns nicht einmal das aneignen, was uns an sich wertvoll erscheint, wenn es durch seine Verwendung zum Bözendienste, „ein Breuel für Jehova“, unsern Gott, geworden ist. (2. 25 u. 26.) Alles mit Bözendienst Verbundene ist zu verurteilen und gänzlich zu verabscheuen, „denn es ist ein Bann (etwas Verfluchtes).“ Gottes Fluch gilt nicht nur stofflichen Bildern, sondern allem, was das Evangelium verkehrt. Paulus sagt: „Aber wenn auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium verkündigte außer dem, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: er sei verflucht!“ (Gal. 1, 8 u. 9.)

Die Galater waren, als sie Gott nicht kannten, „denen versklavt, die von Natur nicht Götter sind“ (Gal. 4, 8) — sie waren arme Bözendiener gewesen; doch als sie sich dem Judentum, der Beschneidung, dem Halten des Gesetzes und dem Beobachten von Tagen, Monaten und Zeiten zuwandten, da wandten sie sich „wieder um zu den schwachen und armseligen Elementen, denen“ sie „wieder von neuen versklavt sein“ wollten. (Gal. 4, 9.) Sie wandten sich dem zu, was eine ebenso große verfinsternde Knechtschaft war wie die der heidnischen Welt. Das ist eine sehr wichtige Unterweisung für uns an einem Tage, wo so vieles, was man für Christentum hält, überhaupt nicht mit dem Evangelium Pauli übereinstimmt, sondern viel-

mehr ein Judentum ist, dem man durch gewisse Ausdrücke ein christliches Gewand gegeben hat. Anstatt die Menschen durch das in Christo geoffenbarte Licht Gottes zu erleuchten, verfinstert man ihre Seelen dadurch, daß man sie auf Werke, Gebete, Sakramente und mancherlei Verrichtungen verweist, die nie eine Beziehung zu Gott zustande bringen können. Das alles gehört dem Einflusse der „Weltbeherrscher dieser Finsternis“ an.

Kapitel 7.

Die „sieben Nationen, größer und stärker als du,“ stellen geistliche Mächte dar, die sich Gott und der Segnung Seines Volkes widersetzen. „Unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit im Himmlischen.“ (Eph. 6, 12.) Wir haben anzuerkennen, daß es böse Mächte gibt, die größer sind als der Mensch, die ihren Einfluß über die Menschen dahin ausüben, daß sie alles, was von Gott ist, verdunkeln und verkehren. Der Besitz und Genuß des Erbes hängt von der Überwältigung dieser Mächte ab.

Wenn Paulus von den „Weltbeherrschern dieser Finsternis“ redete, so meinte er damit Mächte, denen Gott ihren Besitz nehmen, und die Er, soweit es Sein Volk anlangt, beseitigen wollte: das göttliche Licht sollte da in heiliger Pracht scheinen, wo zuvor Finsternis gewesen war. Statt daß „geistliche Mächte der Bosheit“ die Herrschaft behielten, sollte Sein Volk ein von Gott gegebenes Erbteil besitzen und genießen. Somit steht das im Besitz des Volkes Gottes befindliche „Land“ im Gegensatz zu früheren Zuständen, und es ist die göttliche Antwort auf diese. Licht steht der Finsternis gegenüber, Versöhnung der Feindschaft, im Leben herrschen der Herrschaft des Todes, die Herrschaft